

Nationalistische, religiöse und moralische Identitätskonstruktionen als Legitimation im Ukrainekrieg

von Markus Vogt

Die russische Invasion in der Ukraine verletzt grundlegende Normen des Völkerrechts und ist zugleich ein Angriff auf die Werteordnung der freiheitlich-demokratischen Gesellschaften. Die von langer Hand vorbereitete, ideologisch begründete Aggression wurde sträflich unterschätzt. Im Vordergrund stehen nicht rational nachvollziehbare Interessen, sondern identitätsbezogene Anerkennungskonflikte mit ihrer ganz eigenen Grammatik von Kompromisslosigkeit und Machtdynamik. Für Russland, die Ukraine und Europa kommt der wissenschaftlichen Aufarbeitung der höchst unterschiedlichen Identitätskonstruktionen eine zentrale Bedeutung zu. Die theologische Kritik einer nationalistisch-identitätspolitischen Inanspruchnahme des christlichen Glaubens ist ein wichtiger Friedensdienst, den die Kirchen zu leisten haben.

1. Das Konzept der „Russischen Welt“ als treibender Kriegsfaktor

In vielerlei Hinsicht erscheint der brutale Angriffskrieg auf die Ukraine, den der russische Präsident Wladimir Putin von langer Hand vorbereitet und persönlich vorangetrieben hat, irrational. Der angebliche Grund, dass die Ukraine „entnazifiziert“ und die angeblich unterdrückte russische Minderheit in der Ostukraine befreit werden müsse sowie dass die Sicherheitsinteressen Russlands durch die Westorientierung der Ukraine und die Nato-Osterweiterung gefährdet seien, entbehren einer glaubhaften Tatsachenbasis. Im Kern geht es – das wird immer deutlicher – um einen ideologischen Konflikt: Treibender Faktor ist die Vorstellung, dass die „Russische Welt“ (*Russkij Mir*) als identitäts- und einheitsstiftendes Band der Staaten der ehemaligen Sowjetunion gegen den dekadenten westlichen Einfluss geschützt werden müsse. Ob die religiös und moralisch überhöhte nationalistische Identitätskonstruktion, die der russische Präsident vorgibt, treibende Motivation oder vorgeschobene Fassade ist, lässt sich schwer entscheiden. Schon früh hat er den Zerfall der Sowjetunion als „die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts“¹ bezeichnet. Schritt für Schritt versucht er konsequent, die Zeit zurückzudrehen, wobei nicht der Kommunismus,

¹ Heinrich August Winkler, *Geschichte des Westens. Die Zeit der Gegenwart*. München 2015, 303. Für diesen Hinweis sowie zahlreiche Anregungen für den weiteren Text bedanke ich mich bei meinem ukrainischen Promovenden Michael Fetko.

sondern die Fiktion einer großrussischen Identität, der die anderen Nationen der ehemaligen UdSSR ohne Eigenrechte untergeordnet werden, als Leitidee fungiert.

Bereits seit vielen Jahren und gebündelt in seinem Essay „On the Historical Unity of Russians and Ukrainians“ (12. Juli 2021) hat der russische Präsident, der sich zuweilen als Hobbyhistoriker betätigt, der Ukraine das Existenzrecht abgesprochen und einen russischen Hegemonieanspruch deklariert.² Wie wir im Rückblick erkennen, war es fahrlässig, die Bedrohung nicht viel ernster zu nehmen. Es war blind, die Vielzahl der russischen Aggressionen in den mittlerweile 22 Jahren, in denen Putin mit kurzer Unterbrechung an der Staatsspitze steht und in denen Russland sich immer mehr zu einer Diktatur entwickelt hat, nicht in ihrem inneren Zusammenhang zu sehen: der zweite Tschetschenien-Krieg 1999–2009, der Georgien-Krieg 2008, der Syrien-Krieg 2015, die Annexion der Krim 2014, der hybride Krieg in der Ostukraine seit 2014. Putins Vision ist es, die Sowjetunion bzw. ein großrussisches Reich wiederaufzubauen. Darüber hinaus hat er immer wieder versucht, die Demokratien des Westens zu schwächen, und hat dabei effektive Methoden der digitalen „Kriegsführung“ und Meinungsmanipulation entwickelt. Am Beispiel des aktuellen Krieges lernen wir schmerzhaft, dass demokratische Werte proaktiv und existenziell verteidigt werden müssen, denn seit gut zehn Jahren erstarken weltweit autoritäre Regime und Parteien. Mediale Manipulationen durch postfaktische Kommunikationsformen zeigen ihre Verachtung für die Wahrheit. Heute ist deutlicher denn je: Wir brauchen eine nach innen und außen wehrhafte Demokratie.

Der Krieg in der Ukraine ist möglich geworden, weil die russische Staatsführung seit Jahren konsequent lügt und weil sich die Menschen in Russland belügen lassen. Vor allem durch die konsequente Ausschaltung einer kritischen Öffentlichkeit haben die Bürger mehrheitlich keine gesellschaftlichen Abwehrkräfte gegen die Lüge, mit der Putins Weltbild das postsowjetische Geltungsbedürfnis streichelt und mit der es sich viel einfacher als mit den irritierenden Widersprüchen der Realität lebt.³ „Was Russlands Menschen als Trost bleibt, ist der Stolz auf die eigene verklärte Geschichte, die es so nie gegeben hat.“⁴ Das ideologische Vakuum des auf Lüge und Propaganda aufgebauten Systems Putin wird mit dem Konzept der Russischen Welt zu füllen gesucht.

Eine kritische Aufarbeitung der Repressionen der Sowjetzeit fand in Russland nur marginal statt, so dass die Wende 1989 von der Mehrheit nicht als Befreiung, sondern als Zerfall gedeutet wird. Die Idee der Russischen Welt, die in den 1990er Jahren entstand, ist eine Kompensation für die vermeintlich große Einheit und Geschlossenheit des osteuropäischen Raumes. An der Weiterentwicklung und Aneignung dieses Konzeptes haben auch Vertreter der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK) mitgewirkt. Nicht zuletzt hat sich der heutige Patriarch Kyrill diese Ideenwelt stark zu eigen gemacht und leitet daraus wesent-

² Vgl. *Otto Luchterhandt*, *Russia's Hostage. The Military Encirclement of Ukraine and International Law*, <https://zeitschrift-osteuropa.de/blog/russlands-geisel/> (Abruf am 20.02.2022).

³ Vgl. *Anna Schor-Tschudnowskaja*, *Russlands tiefe Leere – Wladimir Putin hat einen Autoritarismus erschaffen, der mit zynischem Nihilismus und nicht mit der Aussicht auf eine bessere Zukunft wuchert*, in: *NZZ* am 23.04.22; <https://www.nzz.ch/meinung/russland-tiefe-leere-putins-autoritarismus-ist-ein-nihilismus-ld.1676539?reduced=true> (Abruf am 26.04.2022).

⁴ Ebd. (ohne Seite).

lich sein Selbstverständnis und seinen vermeintlichen Sendungsauftrag sowie seine Legitimation des Krieges ab: Es geht seiner Ansicht nach um einen „metaphysischen Kampf“ der Verteidigung orthodoxer Werte gegen den moralisch dekadenten Westen.⁵

Darin ist er sich ganz und gar mit Putin einig. Es ist keineswegs eindeutig, ob Putin die ROK für seine Zwecke instrumentalisiert oder ob die ROK Putin für ihre Zwecke einspannt. Beides schließt sich nicht aus und man kann von einem tiefen wechselseitigen Einvernehmen zwischen Putin und Kyrill, die sich schon früh in gemeinsamen KGB-Zeiten kennengelernt haben, ausgehen. Bereits als Auftakt zur Annexion der Krim 2014 hat eine Delegation der ROK und des Geheimdienstes ein Reliquiar mit den angeblichen Gaben der Heiligen Drei Könige auf die Krim gebracht, wobei sie von einer Gruppe des russischen Oligarchen Konstantin Malofejew und von den Offizieren des russischen Militärgeheimdienstes Igor Girkin und Alexander Borodaj begleitet wurden, die unter dem Deckmantel der Pilgerfahrt heimlich die Annexion der Krim vorbereiteten.⁶

Am Ende ist es eine religiös-mythisch untermauerte identitätspolitische Illusion, der Kyrill sowie der russische Präsident als vermeintliche Rechtfertigung des Krieges anhängen. Religiöse Aufklärung tut Not.

2. Die „Symphonie“ zwischen Staat und Kirche

Die eigenständige russisch-orthodoxe Soziallehre, die auf Initiative von Kyrill entstand und 2000 sowie 2008 in zwei umfangreichen Dokumenten ihren Ausdruck gefunden hat, ist im Wesentlichen eine abwehrende und in der Deutung von Kyrill⁷ massiv abwertende Auseinandersetzung mit den Leitwerten der westlichen europäisch-amerikanischen Moderne. Die Kritik der Menschenrechte als Inbegriff eines säkularen und liberalen Gesellschaftsmodells, das dem Vorrang kultureller und religiöser Werte nicht gerecht werde, spielt besonders im Dokument von 2008 eine zentrale Rolle. Mit seiner aggressiven Abgrenzung gegen den vermeintlich säkular-areligiösen und durch Werteverfall geprägten Westen steht Kyrill keineswegs allein, sondern er trifft einen breiten Mainstream, der in Russland durch die staatlich gleichgeschalteten Medien propagiert wird.

Für Kyrill ist die enge Kooperation mit dem Staat von fundamentaler Bedeutung. Er kann dabei auf die orthodoxe Doktrin der „Symphonie“ zwischen Staat und Kirche zurückgreifen. Von dieser Lehre her ist es für ihn ausgeschlossen, den Staat zu kritisieren. Er sieht es auch im konkreten Fall des Krieges gegen die Ukraine als seine Aufgabe an, das Regime zu unterstützen. Dies vertritt er ganz offensichtlich nicht nur aus Anpassung, sondern auch

⁵ Predigt in der Kathedrale in Moskau am 6. März; vgl. <https://www.kath.ch/newsd/moskauer-patriarch-kyrill-krieg-soll-glaebige-vor-gay-parade-schuetzen/> (Abruf am 08.03.2022).

⁶ Für den Hinweis auf diese Hintergründe danke ich Michael Fetko.

⁷ Zur antiwestlichen Interpretation durch Kyrill vgl. Wissenschaftliche Enquete der Stiftung PRO ORIENTE (2003): Die Sozialkonzeption der Russischen Orthodoxen Kirche. Ein Dokument der sozialen Verantwortung, Wien, bes. 25–33; die Dokumente, die auch auf Deutsch u. a. von der Konrad Adenauer Stiftung herausgegeben wurden, enthalten durchaus viele Elemente, die aus der Sicht katholischer Sozialethik zu begrüßen sind; diese werden aber oft in der Praxis nicht erst genommen und durch andere Aussagen überdeckt. Faktisch tritt die russisch-orthodoxe Kirche für einen „kulturellen Vorbehalt“ gegenüber den Menschenrechten ein, was deren friedensethische Funktion der Verständigung über kulturelle und nationale Grenzen hinweg aushebelt.

aus eigener Überzeugung. Möglicherweise ist für ihn der politische Zugriff auf Kiew noch bedeutsamer als für Putin. Denn nach einem verbreiteten Narrativ, das im Konzept der Russischen Welt eine zentrale Rolle spielt, ist Kiew die Mutter aller russischen Städte. Um seinen Dominanzanspruch in der orthodoxen Welt zu untermauern, braucht er unbedingt die Herrschaft über Kiew, das für ihn einen hohen Symbolwert hat. Insofern war die 2018 erfolgte Gründung der autokephalen Orthodoxen Kirche der Ukraine, die sich dem Patriarchen von Konstantinopel unterordnet, der von alters her den Ehrenvorsitz in der orthodoxen Welt hat, für Kyrill eine fundamentale Verletzung seines Selbstverständnisses. Die Anerkennung der autokephalen Kirche im Jahr 2019 durch Patriarch Bartholomaios, mit dem Kyrill um den orthodoxen Primatsanspruch konkurriert, war für ihn ein großes Ärgernis. Durch die Gründung Russisch-Orthodoxer Kirchen auch in einigen Ländern Afrikas bringt Kyrill eine Spaltung in die orthodoxe Glaubensgemeinschaft.

Es wäre ein Befreiungsschlag von unschätzbbarer Wirkung, wenn sich möglichst viele orthodoxe Gläubige davon emanzipieren und zum Vorrang des Friedens als zentraler Christenpflicht bekennen würden. Nicht wenige Bischöfe der ROK in der Ukraine haben bereits Kyrill aus dem Hochgebet gestrichen, was nach orthodoxem Verständnis einer Aufkündigung der Gemeinschaft gleichkommt.⁸ In der Orthodoxie gibt es zunehmend Widerspruch gegen die Ideologie der Russischen Welt sowie ihre imperialistische und „symphonische“ Funktionalisierung für die Legitimation des Krieges. So hat eine Gruppe von inzwischen mehr als 1400 Wissenschaftlern mit einem starken Anteil orthodoxer Theologen diese Lehre als unorthodox, unchristlich und häretisch bezeichnet.⁹

Im Weltrat der Kirche wird diskutiert, ob die ROK ausgeschlossen werden soll. Wenn man die ideologische Legitimation des Krieges als fundamentalen Verstoß gegen den Geist des Friedens, der das Evangelium prägt, ansieht, dann scheint ein solcher Ausschluss gerechtfertigt. Ob er taktisch klug ist oder ob er eher als Dialogabbruch wirksam wird, der diejenigen Kräfte in der ROK, die der Kriegsrhetorik etwas entgegensetzen möchten, schwächt, ist allerdings offen. Evident scheint in jedem Fall, dass Kyrill durch seine enge Bindung an Putin in diesem völkerrechtswidrigen und so grausam gegen die Zivilbevölkerung geführten „Bruderkrieg“ die Chance auf eine panorthodoxe Akzeptanz verspielt hat.

Aus der Sicht einer christlichen Friedensethik ist es in höchstem Maße bedrückend, welche zentrale Rolle der Faktor Religion in diesem Krieg spielt. Er trägt u. a. Züge eines Religionskrieges, wobei der innerorthodoxe Konflikt um das Verhältnis zur westlichen Gesellschaft und zur Moderne eine zentrale Rolle spielt.

⁸ *Tagespost*, Die Wut auf Patriarch Kyrill wächst, <https://www.die-tagespost.de/politik/die-wut-auf-patriarch-kyrill-waechst-art-226333?fbclid=IwAR2t-IJP1EWjwWtpC0Fkfaw9gweFo1OMZVzBZQp6sphfwXMMdR-vabChTAdU> (Abruf am 08.03.2022).

⁹ Vgl. A Declaration on the „Russian World“ (Russkii mir) Teaching, March 13, 2022, Sunday of Orthodoxy, <https://publicorthodoxy.org/2022/03/13/a-declaration-on-the-russian-world-russkii-mir-teaching/> (Abruf am 11.04.2022).

3. Rationalisierung des ethischen Diskurses um die Moderne als Friedensdienst

Diesen Diskurs zu rationalisieren, wäre ein unschätzbare Friedensdienst des ökumenischen Dialoges. Dabei sollte es nicht einfach um eine apologetische Verteidigung der Werte „des“ Westens und der Moderne auf der einen und der Werte „des“ Ostens und der Orthodoxie auf der anderen Seite gehen. Vielmehr kommt es gerade darauf an, solche blockartig pauschalisierenden Typologien zu überwinden. Die 2020 unter der Führung von Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel veröffentlichte panorthodoxe Sozialdoktrin „For the Life of the World“¹⁰, die sich erheblich von der Sozialdoktrin der ROK unterscheidet, bietet für einen solchen Diskurs viele konstruktive Anknüpfungspunkte. Die ROK hatte sich bereits bei den diesem Dokument zugrunde liegenden Beratungen des ersten panorthodoxen Konzils seit 1000 Jahren, das 2017 auf Kreta stattfand, zurückgezogen.

Von der proeuropäischen Seite her ist zuzugestehen, dass die Moderne selbstverständlich mit vielen Ambivalenzen verbunden ist¹¹ und dass die Frage der Bedeutung spezifisch theologischer Zugänge zur Ethik angesichts der Dominanz eines säkularen Humanismus und eines säkular-individualistischen Verständnisses der Menschenrechte keineswegs leicht zu beantworten ist.¹² Entscheidend ist jedoch, dass bei diesem Diskurs der Blick für die elementare friedensstiftende Funktion der Menschenrechte und des Humanismus sowie der Demokratie und der Gewaltenteilung nicht verloren geht. Gerade im Gegenüber zu den massiven Repressionen des „Systems Putin“¹³ gewinnen diese ethisch-politischen Leitideen neu an Strahlkraft. Es geht im Kern nicht um einen Gegensatz westlicher und östlicher Werte, sondern um die Abwehr des auf Lüge, Spaltung und Repression aufgebauten Systems Putin.

4. Konsequenzen der Friedensethik in einer fragilen Welt neu ausloten

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Ukrainer nicht nur ihre eigene Freiheit verteidigen, sondern die Werteordnung Europas und der Vereinten Nationen. Unter diesem Eindruck entstand eine in der bisherigen Geschichte beispiellose Welle weltweiter Solidarität, die mit politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Sanktionen unterlegt ist. Russland schadet sich selbst massiv mit dem Angriff auf die Ukraine und wird mit internationaler Isolation gestraft. Auch wenn es gegen die Waffenlieferungen für die Ukraine in Deutschland ein langes Zögern gab und diese beispielsweise von Pax Christi als Verrat an

¹⁰ Zum Dokument „For the Life of the World“ vgl. <https://orthodoxtimes.com/for-the-life-of-the-word-toward-a-social-ethos-of-the-orthodox-church-is-now-available-online/> (Abruf am 12.04.2022).

¹¹ Vgl. Markus Vogt; Maximilian Gigl (Hg.), Christentum und moderne Lebenswelten. Ein Spannungsfeld voller Ambivalenzen, Paderborn 2022.

¹² Markus Vogt (Hg.), Theologie der Sozialethik, Freiburg 2013.

¹³ Vgl. Margaretha Mommsen; Angelika Nussberger, Das System Putin – Gelenkte Demokratie und politische Justiz in Russland, Berlin 2007.

den Grundsätzen der Friedensethik eingeschätzt werden,¹⁴ sind sie aus meiner Sicht ethisch geboten: Das Recht auf Selbstverteidigung hat auch in der christlichen Friedensethik seinen legitimen Platz. Es wäre unterlassene Hilfeleistung, die Ukrainer, die sich mit dem Mut der Verzweiflung der russischen Übermacht erwehren, in der Wahrnehmung dieses Rechtes nicht zu unterstützen. Das Prinzip der Menschheitsfamilie gestattet es nicht, sich auf eine bloße Zuschauerrolle zurückzuziehen. Insofern kann man das Gebot „Du sollst nicht töten“ im Sinne einer Mitverantwortung der vermeintlich neutralen Zuschauer interpretieren: „Du sollst nicht töten lassen.“¹⁵ Die Ukrainer haben 1994 im Budapester Memorandum freiwillig auf Atomwaffen verzichtet und dafür auch von europäischer Seite her Schutzversprechen erhalten, die es einzulösen gilt. Wenn solche Versprechen nichts zählen, wäre dies eine Ermutigung zu einem erneuten atomaren Wettrüsten.

Die friedensethischen Konsequenzen des Christseins in einer fragilen Welt müssen neu ausgelotet werden.¹⁶ In der Enzyklika *Fratelli tutti*, die Papst Franziskus im Oktober 2020 veröffentlicht hat¹⁷ und die zu Unrecht kaum als Friedenszyklika wahrgenommen wird, hat der Papst eindringlich und vorausschauend darauf hingewiesen, dass der Weltfriede akut gefährdet sei. Er sah die „Politik der Abschottung“ in ihren vielfältigen Erscheinungsformen als Menetekel des allmählichen Hineinschlitterns in die Gefahr eines Dritten Weltkrieges. Schon den Besitz und erst recht das Androhen des Einsatzes von atomaren Waffen beurteilt er als moralisch verwerflich. Seine pazifistische Ablehnung jeglicher Kriegsführung hält jedoch m. E. der Notwendigkeit, den bewaffneten Gewaltexzessen und Aggressionen wehrhaft entgegenzutreten, nicht stand.¹⁸

Entscheidend für das christliche Profil der Friedensethik ist nicht das Ideal der bedingungslosen Gewaltlosigkeit, sondern dasjenige einer Überwindung der Gewalt durch Recht, die auch eine Kultur des Umgangs mit bleibenden Konflikten einschließt, die aber zugleich offen ist für das Ziel der Versöhnung.¹⁹ Schon die Idee des Rechts beinhaltet nach Kant „die Befugnis zu zwingen“ und damit ein staatliches Gewaltmonopol, das nicht ohne polizeiliche bzw. militärische Macht denkbar ist. Die Leitidee der Friedenszyklika *Pacem in terris* (1963) ist es, das auf nationaler Ebene etablierte Gewaltmonopol des Staates auf die internationale Ebene unter Führung der UNO zu übertragen. Leider wurde und wird der Sicherheitsrat der UNO zunehmend von den Vetomächten für ihre Partikularinteressen missbraucht und hat daher seine Glaubwürdigkeit eingebüßt. Über den mangelnden

¹⁴ Vgl. *Pax Christi*, Nicht Öl ins Feuer! Die Waffen nieder!, <https://www.paxchristi.de/meldungen/view/5898584851480576/Nicht%20%C3%96l%20ins%20Feuer!%20Die%20Waffen%20nieder!> (Abruf am 02.05.2022).

¹⁵ Vgl. *Peter Schallenberg*, Du sollst dich nicht töten lassen, in: Die Tagespost vom 19.04.22, <https://www.die-tagespost.de/leben/wirtschaft/du-sollst-dich-nicht-toeten-lassen-art-227597> (Abruf am 26.04.2022).

¹⁶ Vgl. zum Folgenden *Markus Vogt*, Christsein in einer fragilen Welt – Revisionen der Friedenethik angesichts des Ukrainekrieges, 09.03.2022, <https://www.zebis.eu/veroeffentlichungen/positionen/eine-sicherheitspolitische-zeitenwende-putins-angriffskrieg-und-die-neuausrichtung-der-bundeswehr-1/>. Printausgabe u. a.: zur debatte 52 (2022) 40–44.

¹⁷ *Franziskus*, *Fratelli tutti*. Enzyklika über Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 227), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2021.

¹⁸ Zur Interpretation von *Fratelli tutti* als Friedenszyklika mit ihren Stärken und Schwächen vgl. *Markus Vogt*, Die Botschaft von *Fratelli tutti* im Kontext der Katholischen Soziallehre, in: *MThZ* 72 (2021) 108–123.

¹⁹ *Heinz-Gerhard Justenhoven*, Frieden durch Recht. Zur ethischen Forderung nach einer umfassenden und obligatorischen Gerichtsbarkeit, in: Veronika Bock u. a. (Hg.), *Christliche Friedensethik vor den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts*, Baden-Baden 2015, 113–129.

Rückhalt im Weltsicherheitsrat hinaus ist es vor allem die Unberechenbarkeit einer weltweiten Konflikteskalation, die eine direkte militärische Intervention gegenwärtig unverantwortbar erscheinen lässt. Die NATO sollte sich nicht außerhalb ihres Bündnisgebietes zur Kriegspartei machen und damit eine atomare Auseinandersetzung mit Russland, für das die Schwelle aufgrund der Vielfalt „kleiner“ Atomwaffen geringer geworden ist, riskieren.

Unabhängig von möglichen Differenzen hinsichtlich der Reichweite pazifistischer Ideale enthält die Enzyklika *Fratelli tutti* eine ganze Reihe von Überlegungen, die gerade jetzt wegweisend sein könnten bei der mühsamen Suche nach Auswegen aus den Spiralen der Gewalt. Am Anfang steht die nüchterne Analyse der Situation: Krieg sei „kein Gespenst der Vergangenheit, sondern ist zu einer ständigen Bedrohung geworden“²⁰. Nach der Einschätzung von Papst Franziskus wurde das Ende des Kalten Krieges nicht ausreichend genutzt, um dauerhaften Frieden zu schaffen und die Architektur einer neuen Weltordnung u. a. durch Reformen der UNO voranzutreiben. Leitender Maßstab ist für den Papst – wie schon für Johannes Paul II. – das Prinzip der Menschheitsfamilie, das zu grenzüberschreitender Geschwisterlichkeit verpflichtet, die Kategorie der Nation relativiere und durch eine Verteidigung der universalen Menschenrechte zu sichern sei.

Lange wurde christliche Friedensethik unter der von Augustinus geprägten Überschrift „Gerechter Krieg“ diskutiert. Seit gut zwanzig Jahren hat sich der Terminus „Gerechter Frieden“ als Leitgedanke etabliert. Dabei geht es – jedenfalls im Verständnis der im Jahr 2000 unter diesem Titel von den Deutschen Bischöfen veröffentlichten Schrift²¹ – nicht einfach um ein pazifistisches Gegenmodell, sondern um eine Horizonterweiterung im Blick auf die vielschichtigen Voraussetzungen des Friedens und die Notwendigkeit, diesen auf allen Ebenen anzustreben. „Gerechter Friede“ nimmt die Vielfalt und Vernetzung von militärischen, diplomatischen und zivilgesellschaftlichen Arenen des Ringens um Frieden, Freiheit und Sicherheit in den Blick. Der Afghanistankonflikt hat exemplarisch gezeigt, dass die westlichen Mächte zwar stark mit Waffen ausgestattet sind, es aber erheblich an einer Professionalisierung der zivilgesellschaftlichen Konfliktbewältigung fehlt, um dauerhaft Frieden zu gewährleisten.

Mit Waffen allein kann man demnach einen Krieg, aber niemals den Frieden gewinnen. Es braucht auch die stets wache und frühzeitige Benennung von Gewalt und Menschenrechtsverletzungen. Unverzichtbar sind ebenso diplomatische und zivilgesellschaftliche Initiativen des Widerstandes auf allen Ebenen²² sowie eine Entmythologisierung von vermeintlichen Rechtfertigungen des Krieges durch nationalistische Identitätskonstruktionen. Wo Demokratie und Rechtsstaatlichkeit geschwächt werden sowie die (Semi-)Öffentlichkeiten in der digitalen Welt manipuliert werden, bedarf es frühzeitiger Kritik, da sich im Schatten manipulierter und fragmentierter Öffentlichkeiten nationalistisch-aggressive Denkmuster herausbilden können. Zum gerechten Frieden gehört es auch, generalisierende Feindbilder zu vermeiden und immer wieder neu die Kraft der Versöhnung zu suchen. „Gerechter Friede“ ist kein pazifistisches Paradigma, sondern eine Erweiterung des Blicks

²⁰ Franziskus, *Fratelli tutti* (wie Anm. 17), 256.

²¹ *Die deutschen Bischöfe*, Gerechter Friede, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Die deutschen Bischöfe 66), Bonn 2000.

²² Vgl. Barbara Schellhammer; Berhold Goerdeler (Hg.), *Bildung zum Widerstand*, Darmstadt 2020.

auf die Vielfalt und Vernetzung von militärischen und zivilgesellschaftlichen Arenen des Ringens um Frieden und Sicherheit.²³

5. Verantwortung der gesellschaftlichen Akteure

Im Ringen um Frieden und Sicherheit können und müssen die jeweiligen Akteure ihren je spezifischen Beitrag leisten. Jedem ist dabei ein unterschiedlicher Aktionsradius gegeben, der die Handlungsmöglichkeiten aufzeigt.

Von außen, also durch das direkte Eingreifen anderer Staaten, kann Putin nur sehr begrenzt gestoppt werden. Es wird vor allem auf das Verhalten des russischen Volkes ankommen. Die öffentliche Kritik am Angriffskrieg durch 7000 russische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ihn als ungerecht und sinnlos bezeichnen²⁴ und damit ein hohes persönliches Risiko eingehen, ist ein Zeichen, das Mut macht. Allerdings hat die Konferenz der Hochschulrektoren am 4. März umgehend dagegen eine vehemente Unterstützung der Kriegspolitik von Putin veröffentlicht.²⁵

Die wirtschaftliche, finanzpolitische, sportliche, wissenschaftliche und kulturelle Sanktionierung Russlands auf allen Ebenen könnte durch die umfassende Vielfalt der Maßnahmen eine weitreichende Wirkung auf die russische Gesellschaft entfalten. Sie kann zwar nicht unmittelbar und kurzfristig die Gewalt aufhalten, aber sie wird den bis vor kurzem noch starken Rückhalt Putins in Russland und global schwächen. Die Isolierung Russlands in der Vollversammlung der UNO war ein wichtiges Signal neuer weltweiter Einigkeit der Völkergemeinschaft in der Verteidigung der Menschenrechte und des Rechts auf staatliche Souveränität. Aber keineswegs alle Staaten tragen die Isolierung Russlands derzeit mit.

Es bleibt abzuwarten, wie sich Indien verhalten wird, das von russischen Waffenlieferungen abhängig ist, und wie China agieren wird, das angesichts der eigenen genozidartigen Menschenrechtsverletzungen gegenüber den Tibetern, der Bevölkerung der Inneren Mongolei und den Uiguren sowie des Konflikts mit Taiwan vor einer Verurteilung Russlands zurückschreckt. China könnte durch eine finanzpolitische und ökonomische Kooperation mit Russland die Wirkung der Sanktionen massiv schwächen und als lachender Dritter von dem Konflikt profitieren, indem es seinen geostrategischen Einfluss ausdehnt. Zu oft hat Putin die Erfahrung gemacht, dass wirtschaftliche Interessen viele Akteure über sein völkerrechtswidriges Handeln hinwegsehen ließen. So verhielt es sich bei der Annektierung der Krim und dem verdeckten Low-Intensity-Krieg im Donbass sowie bei seiner Unterstützung für verbrecherische Diktatoren wie Assad in Syrien oder Lukaschenko in Belarus. Das Einfrieren russischer Konten bei Schweizer Banken war ein wichtiger Schritt. Aber der Ausschluss Russlands aus dem SWIFT-Zahlungssystem ist bisher nur halbherzig. Deutschland muss die Energiewende beschleunigen und das Spannungsfeld zwischen

²³ Zu den Konturen christlicher Friedensethik aus sozioethischer Sicht vgl. *Bock u. a.* (wie Anm. 19); *Markus Vogt*, Versöhnung als Prinzip christlicher Friedensethik, in: *Amosinternational* 3 (2020) 3–9.

²⁴ *Peter Jungblut*, 7.000 russische Wissenschaftler empört: „Krieg ist unfair“, <https://www.br.de/nachrichten/nachrichten/kultur/7000-russische-wissenschaftler-empuert-krieg-ist-sinnlos,Sz3IMbj> (Abruf am 12.04.2022)

²⁵ Appell der Russischen Union der Rektoren (rsr-online.ru); zit. nach: wissendrei@newsletterversand.zeit.de (Abruf am 09.03.2022).

Energiesicherheit, Klimaschutz und Sozialverträglichkeit neu ausloten, um rasch vom russischen Gas unabhängig zu werden.

6. Anerkennungskonflikte im Kampf um eine neue Weltordnung

Die Herausforderung dieser Tage macht deutlich, dass es nicht allein darum geht, den flagranten Krieg zu bändigen und das Leiden und Sterben in der Ukraine enden zu lassen. Vielmehr ist es ein Fanal derzeitiger Umbrüche, die eine intensive ethisch-reflexive Auseinandersetzung fordern. Wir leben in einer Zeit der multiplen Krisen und des beschleunigten Wandels einer multipolaren Welt, die zunehmend durch eine höchst vielschichtige „Evolution der Gewalt“²⁶ geprägt ist. Dabei verlieren bekannte Ordnungsmuster in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft an Geltung, ohne dass die künftige Ordnung schon erkennbar ist. Als Reaktion auf die daraus resultierende Unsicherheit wird das Streben nach Sicherheit und Krisenresistenz von Individuen und Gesellschaften zu einem zentralen ethisch-politischen Ziel. Dabei kann die Weltgesellschaft dem Wandel der internationalen Ordnung nicht gleichgültig gegenüberstehen. Nicht jede Veränderung ist zu tolerieren. Ein solches Verhalten wäre ein Missverständnis der Toleranz. Notwendig ist, die Toleranz in ihren drei Grunddimensionen²⁷ bei allen Veränderungen zu beachten: passive Toleranz als grundsätzlicher Gewaltverzicht und das Bemühen, Konflikte vor allem auf Wegen der Diplomatie zu lösen. Aktive Toleranz als Verteidigung der Menschen- und Freiheitsrechte, was auch bedeuten kann, militärische Unterstützung zu leisten, denn die Demokratie muss wehrhaft sein. Proaktive Toleranz, um Räume des Dialogs und des Vertrauens zwischen den Völkern zu retten und den Austausch zwischen Zivilgesellschaften sowie nicht zuletzt auch den Religionsgemeinschaften auszubauen und um alles zu versuchen, eine Verständigung zu ermöglichen.

Da der Krieg in der Ukraine Teil eines vielschichtigen Kampfes um eine neue Weltordnung ist, kann er auf Dauer nicht ohne die Schaffung einer den heutigen Herausforderungen und Konfliktlinien angemessenen internationalen Friedens- und Sicherheitsordnung gelöst werden. Eine vorrangige Bedeutung kommt hier der Reform des Weltsicherheitsrates zu, der heute nicht mehr angemessen die Kräfteverhältnisse in der Welt widerspiegelt. Durch den partiellen Rückzug der USA als Weltordnungsmacht ist ein Vakuum entstanden, das durch eine Verdichtung der vielfältigen supranationalen Verflechtungen kompensiert werden muss.²⁸ Dazu könnte auch ein europäischer Sicherheitsrat gehören, um die Handlungsfähigkeit der EU zu erhöhen. Die verschiedenen Institutionen, die sich sicherheitspolitisch engagieren (u. a. UNO, NATO, OSZE, EU), sind komplementär aufeinander abzustimmen.

Dauerhafter Friede braucht Vergebung und Versöhnung auch mit der eigenen Geschichte. Die historische Dimension heutiger Konflikte wird dadurch deutlich, dass geschichtsklitternde Narrative zur Konstruktion eines Kriegsgrundes herangezogen worden

²⁶ Vgl. *Herfried Münkler*, *Kriegssplitter. Die Evolution der Gewalt im 20. und 21. Jahrhundert*, Reinbek 2017.

²⁷ *Markus Vogt; Rolf Husmann* (Hg.), *Proaktive Toleranz als ein Weg zum Frieden. Bestimmung und Operationalisierung des Toleranzbegriffs*, Mönchengladbach 2019.

²⁸ Vgl. *Eberhard Schockenhoff*, *Kein Ende der Gewalt? Friedensethik für eine globalisierte Welt*, Freiburg 2018, 639–665.

sind. An diesen Erzählungen wird deutlich, dass es dem russischen Präsidenten und einem wohl nicht unerheblichen Teil der russischen Bevölkerung an einer Versöhnung mit dem Zerfall der UdSSR fehlt. Das Gefühl der Kränkung durch die vermeintliche Zurücksetzung und Nichtanerkennung als Weltmacht ist die treibende Kraft der aktuellen Aggression. Angesichts der katastrophalen Folgen des Ukrainekrieges für alle, auch für Russland, das sich damit mehr schadet als jeder andere es hätte tun können, wird die Kränkung zunächst verstärkt. Ihre Überwindung wird sicherlich lange Zeit beanspruchen. Hier haben die Kirchen und Religionsgemeinschaften eine originäre Aufgabe, da Versöhnung immer auch eine religiöse Dimension hat.²⁹ Zugleich ist diese auch gesellschaftlich und politisch höchst relevant.

Im Konflikt zwischen Russland und der Ukraine geht es letztlich um Versöhnung zwischen den unterschiedlichen Werten, kulturellen Mentalitäten und politischen Modellen an den Grenzen Europas. Über viele Differenzen kann und muss gestritten werden. Wo Regime jedoch Wahrheit, Freiheit und Humanität systematisch verleugnen, haben sie keinerlei moralische Legitimität. Für Russland, die Ukraine und Europa kommt der wissenschaftlichen Aufarbeitung der höchst unterschiedlichen Identitätskonstruktionen und der Rolle, die die Religionen dabei spielen, eine zentrale Bedeutung zu.³⁰ Im Vordergrund stehen nicht rational nachvollziehbare Interessen, sondern Anerkennungskonflikte mit ihrer ganz eigenen Grammatik von Kompromisslosigkeit und Machtdynamik. Die theologische Kritik einer nationalistischen Inanspruchnahme des christlichen Glaubens ist ein wichtiger Friedensdienst, den die Kirchen zu leisten haben.

The Russian invasion of Ukraine violates fundamental norms of international law and is at the same time an attack on the order of values of liberal democratic societies. The long prepared, ideologically based aggression was massively underestimated. In the foreground of the war, there are not rationally comprehensible interests, but identity-related conflicts of recognition with their very own grammar of uncompromisingness and power dynamics. For Russia, Ukraine and Europe, the scholarly reappraisal of the highly divergent identity constructions is of central importance. The theological critique of a nationalist-identity-political use of the Christian faith is an important peace service that the churches have to perform.

²⁹ Vgl. Markus Vogt, Christian Peace Ethics and Its Relevance for Tolerance and Reconciliation in Ukraine, in: Markus Vogt; Arnd Küppers (Hg.), *Proactive Tolerance. The Key to Peace*, Baden-Baden 2021, 117–137.

³⁰ Frank Golczewski, Unterschiedliche Geschichtsnarrative zur Ukraine im Kontext der aktuellen Krise, in: Heinz-Gerhard Justenhoven (Hg.), *Kampf um die Ukraine. Ringen um Selbstbestimmung und geopolitische Interessen*, Baden-Baden 2018, 35–59; Maryana Hnyp, Ukrainian National Identity in Transition. Geopolitics and Values, in: ebd., 17–33.

Verzeichnis der Mitarbeitenden

Prof. Dr. theol. *Christof Breitsameter*, Lehrstuhl für Moralthologie, Katholisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München.

Prof. Dr. theol. *Veronika Hoffmann*, Lehrstuhl für Dogmatik, Department für Glaubens- und Religionswissenschaft, Philosophie, Universität Freiburg (Schweiz), Avenue de l'Europe 20, CH-1700 Freiburg.

Serafianus L. Jebada, Doktorand am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie, Katholisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München.

Assoz. Prof. Dr. phil. *Bruno Niederbacher SJ*, Institut für Christliche Philosophie, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck.

Prof. Dr. phil. Dr. rer. nat. *Christian Tapp*, Lehrstuhl für Philosophisch-Theologische Grenzfragen, Katholisch-Theologische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstraße 150, 44780 Bochum.

Prof. Dr. theol. *Markus Vogt*, Lehrstuhl für Christliche Sozialethik, Katholisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München.

Angelika Wimmer, Mag. Theol., B. A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie, Katholisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München.